

# Marburger Zeitung.

Nr. 154.

Mittwoch, 23. Dezember 1868.

VII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

## Zur Geschichte des Tages.

Die ziemlich lang anhaltende Sille in Sachen des galizischen Landtages ist durch die Meldung unterbrochen worden. Biemalkowski, Byblikiewicz, und Grocholski hätten sich als Vertreter der polnischen Delegationen zusammengesetzt, um bei Giskra anzufragen, ob und wann das Ministerium die Resolution dem Reichsrathe vorlegen werde? Giskra soll keine befriedigende Antwort ertheilt haben. Die „Gaz. Nar.“ bemerkt dazu: Gewiß werde Dr. Giskra die Interpellation den übrigen Ministern vorlegen. Inzwischen treten die Weihnachtsferien ein, die bis Mitte Jänner andauern dürften. Wir dürfen wohl hoffen, daß unsere Delegation sich ermannen wird, noch vor den Feiertagen sich eine entschiedene Antwort zu holen. Der Herr Minister hatte bis jetzt genug Zeit, sich mit der Resolution zu befassen. Die größere Hälfte derselben kann das Ministerium selbst erledigen und braucht sie also nicht vor den Reichsrath zu bringen. Jede Verzögerung wäre nur ein Beweis dafür, daß das Ministerium nicht daran denkt, den Forderungen des galizischen Landtages nachzukommen und nur fürchtet, durch eine offene Antwort das Ausscheiden der Polen aus dem Reichsrathe herbeizuführen.

Die gereizte Stimmung der Berliner und Wiener Blätter macht in Kreisen der preussischen Abgeordneten ein gewisses Aufsehen. Regierungsfreundliche Abgeordnete geben nämlich zu verstehen, daß bei Hofe die Besorgnisse vor einem Zerwürfniß mit Frankreich im Wachsen begriffen sind. Die Pariser Berichte, welche das auswärtige Amt erhält, lassen den Kaiser aussprechen, daß Frankreichs herrschende Stellung bei jedem Kriege in Gefahr ist beseitigt zu werden, sobald sich Preußen in Süddeutschland festsetzt; weil dies aber der Zug Preußens ist, so könne der Frieden nicht verbürgt werden. Man hält in Berlin den Wiener Zeitungslärm für einen Ausfluß dieser Ueberzeugungen Napoleons und zieht aus dem Zusammenhange bestimmte Schlussfolgerungen.

Die Haltung Rußlands in der türkisch-griechischen Frage scheint nun auch von der Diplomatie richtiger beurtheilt zu werden, als man dies noch bis in die letzten Tage hinein gethan. Ruß-

land strebte danach, die beiden Westmächte zu trennen, und wollte England zu sich hinüberziehen, um mit diesem gemeinsam auf die Pforte zu drücken, damit diese ihre Bedingungen gegenüber Griechenland ermäßige. Das englische Cabinet lehnte diese Zumuthung ab. So blieb das türkische Cabinet fest, um so fester, als es in Ali Paschas Charakter liegt, einmal gefaßte Entschlüsse durchzuführen. Er lehnte daher auch seinerseits, als Rußland in Konstantinopel die Bedingungen für Griechenland mildern wollte, jede Aenderung der Forderungen ab. So besorgt man denn, daß Rußland sich nun von den Westmächten, mit denen es im Grunde nie eins war, sondern es nur augenblicklich scheinen wollte, trennen wird, zumal bereits bekannt ist, daß Gortschakoff sich offen geäußert hat, Rußland müsse auch als Schutzmacht eingreifen. Zu alledem wird sich noch zwischen England und Frankreich eine Eifersüchtelei gesellen und die Lage wird auch in diplomatischer Hinsicht schwieriger, als man es anfangs geglaubt.

Die Verwicklung mit der Pforte bildet natürlich in den Blättern Athens den fast ausschließlichen Gegenstand der Besprechung. Das Organ des Ministers Bulgaris, „Theater“, erklärt geradezu, der König beabsichtige keineswegs die Nation in einen hoffnungslosen Kampf zu stürzen — worauf „La Grèce“ erwidert, daß, wenn ein Oppositionsblatt diese Aeußerung gethan, dasselbe sicher vom Staatsanwalte wegen Aufreizung zu Haß und Verachtung gegen die Person des Königs wäre vor Gericht gestellt worden. Dasselbe Blatt sagt, der Bruch zwischen Griechenland und der Türkei sei die Brandfackel, welche die Flamme des Aufstandes in der ganzen europäischen Türkei von der Adria bis zu den Karpathen entzünden werde.

Der Aufstand in Radiz und besonders die Haltung der übrigen republikanischen Gruppen dem Aufstande gegenüber sind glaubwürdigen Berichten zufolge der republikanischen Partei bei den Massen und sogar bei dem Bürgerthume eher förderlich als nachtheilig gewesen. Die Republikaner in Radiz haben Kraft und Muth, dabei aber auch Mäßigung gezeigt, insoferne sie in der Stadt, während sie Meister derselben waren, sich jeder Ausschreitung gegen Andersgestante enthielten und im gegebenen Augenblicke der Nothwendigkeit gehorchten. Die Aufständischen von Radiz, welche dem Wunsche des republikanischen Centralausschusses

## Ein Dichter im Gamaschendienst.

Von F. Hoffmann.

(Schluß.)

Wer ist der vom Schicksal so grausam Behandelte? — Er ist nicht mehr, es war der Joseph Emanuel Hilscher, den in Deutschland Niemand kennt und der es durch sein Leiden und Streben wohl verdient hat, daß die Nation ihm als einem Opfer des an ihrem eigenen Marke immer verderblicher zehrenden stehenden Heerwesens eine Gedächtnistafel und daß die Literaturgeschichte seinen poetischen Schöpfungen ein paar Zeilen widmet.

Hilscher war ein Soldatenkind. Er wurde in der Kaserne geboren. Sein Vater war Professor des Infanterie-Regiments Nr. 17, das damals (1806, 22. Jänner) zu Leitmeritz in Garnison lag. Im sechsten Jahre kam der Knabe in das Erziehungshaus des Regiments nach Kosmonos und im Jahre 1818 mit dem Regimente nach Laibach.

Hier begann sein inneres Leben, und zwar ward er geistig aufgerichtet von einem ähnlich Unglücklichen, dessen Vergangenheit noch heute ein Geheimniß ist. Kurze Zeit nach der Ermordung Koberue's durch Sand kam von Triest her ein Mann nach Laibach, der in äußerster Noth sich als Gemeiner anwerben ließ. Er nannte sich Friedrich Dahl, mit welchem Recht, darnach wurde nicht gefragt, er stand auch Niemandem darüber Rede. Doch glaubte man damals, daß er mit jenem Morde in Verbindung gestanden habe. Bald verrieth der Fremde ungewöhnliche Bildung, gute Sprachkenntnisse, bald zeigte er, daß er in der Mathematik, in Literatur und Geschichte tüchtig zu Hause sei. Man ernannte ihn deshalb, mit Korporalrang, zum Lehrer im Erziehungs Hause des Regiments, und so ward er auch Hilscher's Lehrer. Er zog diesen in Kurzem mit besonderer Vorliebe an sich, ihm verdankte Hilscher alles Wissen, das ihm sein Loos so sehr milderte, ja schmückte, namentlich die Fertigkeit im Deutschen und die Kenntniß des Englischen und Italienischen.

Im Jahre 1822 wurde Hilscher ausgemustert und trat als Gemeiner

in das Regiment, dessen Schulzögling er bisher gewesen war. Der arme Junge hielt das für einen großen Schritt in die Freiheit und that ihn mit Entzücken. Seine freie Kasernenzeit gehörte nun ganz Dahl, seinen Studien und poetischen Versuchen. Er schwelgte in den Werken der größten Dichter mit jugendlichem Uebermuth, der ihn sogar hier und da mit Dahl auf Augenblicke entzweite. Allein lange konnte einem so begabten und strebenden jungen Manne der Kontrast zwischen seinem äußeren und seinem inneren Menschen nicht verborgen bleiben; er brach um so mächtiger hervor, als eine in den Fesseln seines Standes für ihn aussichtslose Liebe den Dichter in ihm erhob und den Soldaten um so tiefer zu Boden drückte. Von da an suchte er in Byron seinen Trost. Seine Uebersetzung der „Hebräischen Gesänge“ ließ er auf seine Kosten drucken (Laibach 1833). Auch der oben erwähnte dramatische Erfolg fällt in diese Laibacher Zeit. Er war sicherlich geeignet, ihn mit neuem Lebensmuth zu erfüllen. Da schlug ein furchtbares Ereigniß ihn ganz darnieder: sein Lehrer, Führer und Freund Dahl erkrankte, weil er eines Subordinationsvergehens wegen zum Gemeinen degradirt worden war. „Laibach“, so schreibt man uns aus Leitmeritz, „war ihm nun ein offenes Grab, in welchem er seine nächsten und einzigen Verwandten, seine geheime Liebe, seinen Freund, seine Jugend und seine Hoffnungen eingesargt erblickte.“

Nicht lange nach diesem Vorfall wurde sein Regiment in die Lombardie versetzt und ein ihm wohlwollender Offizier, der auch als Schriftsteller bekannte damalige Hauptmann (später Feldmarschall-Lieutenant) Marsano bewirkte, daß Hilscher als Fourier zum Generalquartiermeisterstab kam.

In Mailand war es, wo L. A. Frankl ihn aufsuchte; es war dies das letzte Glück des armen Dichters, denn ihm allein verdankt er's, daß er nicht ganz vergessen ist. Frankl schreibt von ihm u. A.: „Ich lernte einen Menschen kennen, der, wäre bei seiner Geburt die Konstellation günstig gewesen, mit seinem Talente weithin geblüht hätte; allein das Soldatenkind steckte unter dem Militär, Niemand suchte in der Kaserne einen Dichter. Er verkümmerte. Nicht das Exerziren, nicht das Flintenputzen, nicht das Kommissbrod war seinem Aufstreben ein unbesiegbares Hinderniß, der Verrath von Freunden, eine Täuschung des Herzens lähmte

in Madrid entsprechend sich unterworfen, haben auch einen glänzenden Beweis der Parteizucht geliefert. Die andern republikanischen Gruppen, welche anstatt blindlings nachzuahmen oder das Feuer zu schüren, ruhig blieben oder gar beschwichtigend eingriffen, haben Takt, Mäßigung und politische Fähigkeit gezeigt, wie sie in der Regel nur bei reifen und autodisziplinierten politischen Parteien gefunden werden. Angesichts des selbst in den fortgeschrittenen Ländern als Spanien noch so allgemeinen Vorurtheils, das in Republikanern nur Blutdürstige und Tollköpfe zu sehen beliebt, ist diese thatsächliche Beweisführung des Gegentheils von ernstester Bedeutung. Und im Interesse Spaniens wollen wir gerne der in republikanischen Kreisen verbreiteten Ansicht beipflichten, daß diese Kundgebung nicht ohne Erfolg sein werde.

## Landwehr in Verbindung mit Berufssoldaten?

II.

Marburg, 22. Dezember.

Die politischen Gründe, aus welchen England und Amerika neben der Landwehr ein Heer von geworbenen Berufssoldaten aufgestellt, kennt Oesterreich nicht — können somit Oesterreich nicht bewegen, ein Gleiches zu thun. Oesterreich ist aber auch gar nicht in der wirtschaftlichen Lage, das Beispiel dieser Staaten nachzuahmen.

Die Anwerbung in England und Amerika verursacht schon an und für sich bedeutende Kosten; auch ist der Sold viel höher, die Verpflegung viel besser, als im österreichischen Heere. Und hat der Berufssoldat in England, in Amerika ausgedient, oder ist er im Kampfe zum Krüppel geworden, dann ist sein Loos nie ein so trauriges, wie das seines österreichischen Kameraden. Bedingungen, unter welchen der österreichische Soldat jetzt dienen muß, würden in England und Amerika nicht Tausende anlocken, den Beruf des Kriegers zu wählen — abgesehen davon, daß England und Amerika sich schämen würden vor solchen Bedingungen. England und Amerika sind Großmächte, die auch ihren Soldaten gegenüber als solche gelten wollen und in Wahrheit gelten. England und Amerika haben Geld und genießen Kredit; Oesterreich besitzt leere Kassen, kann die vollen Zinsen seiner Staatsschulden nicht bezahlen und ist das Volk nicht steuerfähig.

Beseht nun aber, dieses Oesterreich wollte ein Berufsheer werben nach dem Vorbilde Englands und Amerika's — würde über die Stärke desselben nicht die Partei entscheiden, welche mit ihrem Antrage gesteht — die Militärpartei? Würden fünfzigtausend Mann dieser Partei genügen? Würden es hunderttausend? Müßten Sold und Verpflegung nicht einen zweifach, ja dreifach größeren Aufwand erheischen, als jetzt für eine gleich große Anzahl? Und wie stünde es mit dem Ruhegehalt der Ausgedienten, der Verunglückten? Die Ansprüche der geworbenen Berufssoldaten wären viel höher und müßten befriedigt werden auch deshalb, weil wir aus verfassungsmäßigen und freiheitlichen Bedenken sehr behutsam vorgehen würden bei der Anwerbung. Wir scheuen das heimatlose Gesindel, wie es die Landsknechte in früherer Zeit gewesen — wir fürchten Waffenträger, die an der Verfassung und am Fortschritt kein Interesse haben, die ein willenloses Werkzeug sind für verfassungswidrige Systeme, volksfeindliche Gewaltmenschen: die Freiwilligen des stehenden Heeres dürften darum nur aus den Reihen der österreichischen Wehrpflichtigen genommen werden. Diese Beschränkung würde aber das Angebot vermindern und den Preis vertheuern.

Berechnen wir die Kosten für ein solches Heer — rechnen wir dazu noch den Aufwand für die Landwehr, die ja bei hunderttausend Berufs-

soldaten und bei Oesterreichs Stellung zu seinen Nachbarn doch wohl neunmalhunderttausend Mann betragen müßte: so werden auch Gegner unserer Meinung bekennen, daß eine Heeresordnung, wie Hauslab sie für die Zukunft empfiehlt, die jetzigen Lasten wenn nicht erhöhen, doch gewiß nicht verringern würde.

Diese Lasten aber fortzuschleppen, fehlt uns die Kraft, fehlt uns der Wille. Wir leben im Staate nicht der Steuern wegen, sondern nur, um durch seine Hilfe zu erstreben, was wir als Einzelne zu erreichen nicht vermögen — wir sind Bürger des Staates, um Menschen zu werden. Steuern zahlen wir, um die Mittel zu beschaffen für diesen Zweck. Die Verteidigung des Staates nach Außen und Schutz des Rechtes im Innern, ohne die ein menschenwürdiges Dasein nicht zu hoffen ist, können getrost der Volkswehr allein überlassen werden — natürlich unter der Voraussetzung, daß Oesterreich zum Volksstaate sich entwickle. Volkswehr und Volksstaat bedingen einander.

## Vermischte Nachrichten.

(Zu Gunsten der verurtheilten Garibaldianer.) In der italienischen Kammer der Abgeordneten ist ein Gesuch der römischen Flüchtlinge, sich zu Gunsten der in Rom verurtheilten Garibaldianer zu verwenden, überreicht worden, das in seinen Schlüsselsätzen folgendermaßen lautet: „Die Verurtheilten Luppi und ihre Genossen haben keine andere Schuld, als daß sie an einer Erhebung theilgenommen, welche schon in Rom vollständig unterdrückt war, als sie in ihren Häusern betroffen wurden. Nun hatte diese Erhebung keinen anderen Zweck, als Rom von einer Tyrannei zu befreien, die noch verhafter als jene ist, die vor wenigen Jahren fast auf allen Städten lastete, welche derzeit das Königreich Italien bilden. Diese Erhebung entsprach dem Wunsche der ganzen Nation und war im Einklange mit dem Aufrufe, auf den hin seit 1869 die Schöpfung eines einzigen Italiens erfolgte. Dem Heuler jene überlassen, welche für dieses Ziel kämpfen, hieße die Vergangenheit, das Ziel und die Gesamtverbindlichkeit Italiens verkennen. Die römischen Flüchtlinge bitten das italienische Parlament, mit den unverzüglichsten und wirksamsten Mitteln vorzusorgen, daß durch die Vollstreckung dieses ungerechten Urtheilspruches nicht die Menschlichkeit und die Ehre der italienischen Nation mit Füßen getreten werden.“

(Polen.) Um die Russifizierung Polens zu beschleunigen, ist befohlen worden, daß die zum Militär ausgehobenen Edelleute und Personen der privilegierten Stände, welche nach Ablegung der vorgeschriebenen Prüfung, obwohl sie der Klasse der Junker und Freiwilligen beigezählt sind, keine Aussicht haben, zu Offizieren befördert zu werden, jederzeit auf ihren Wunsch auf unbestimmten Urlaub entlassen werden dürfen. Dieser Bestimmung, welche einen großen Theil des polnischen Adels von der Offizierskarriere ausschließt, liegt das Streben der russischen Militärbehörden zu Grunde, die verhältnißmäßig sehr bedeutende Zahl von polnischen Offizieren in der Armee möglichst zu beschränken.

(Bürger's Grab.) Die Ruhestätte des am 18. Juni 1794 gestorbenen berühmten Dichters war lange Zeit unbekannt. Erst im Jahre 1845 wurden Studierende in Göttingen durch Otto Müllers Roman, welcher Bürgers Leben zum Gegenstande hat, veranlaßt, des Dichters Grab zu ermitteln. Es gelang dies auch wirklich durch einen Todtengräber, der sich der Erzählung eines Schneiders erinnerte, daß einmal ein armer Mann, Bürger geheißten, an einem gewissen Orte begraben worden. Der Mann sei vor Glend gestorben, nur der Buchhändler Dietrich sei der Leiche gefolgt, und dieser habe eine Akazie auf das Grab gepflanzt. Man fand die Akazie und damit die Ruhestätte. Die Studierenden

ihn nur auf kurze Momente; aber die zwiespaltige Stellung zur Gesellschaft, zu seiner Umgebung entnernte ihm Kopf und Herz, machte seine Phantasie und sein Gefühl verbleichen. „Der Korporal — ein Dichter!“ Man spottete, man lächelte, dann flüsterte man: „Nicht übel.“ „Recht hübsch“, endlich klopfte man den Soldaten auf die Schulter, hieß ihn Freund, aber natürlich unter vier Augen, während man ihn öffentlich noch seinem untergeordneten Rang behandelte; man protegirte ihn, aber mit jener Vornehmheit, mit jener Anmaßung, die das Herz vergiftet und den Geist demüthigt, und selbst dieser kleine, schmerzlich erkaupte Vorzug ward ihm von Neidern verbittert, indem sie ihn bei jeder Gelegenheit seine Stellung als Soldat fühlen ließen.“ — Am bittersten empfand er den Mangel an Verbindung mit der Öffentlichkeit. Frankl bot ihm seine Vermittlung an und veranlaßte den Abdruck seiner Uebersetzung der Gräber von Ugo Foscolo in der Revista Biennese 1838.

Um sein Dichterschiedsal ganz zu erfüllen, kam auch dieser Trost zu spät: Emanuel Hilscher starb am 2. November 1837 in Mailand und bezog nun seine letzte Kaserne, den Militärgottesacker San Giovanni vor der Porta Bergellina. Frankl gab 1840 Hilscher's Nachlaß heraus, der von den damals die Kritik beherrschenden „Hallischen Jahrbüchern“ mit großer Anerkennung behandelt ward. Eine zweite vermehrte Auflage dieser Ausgabe hat die Mittel zu einem Denkmal für den armen unglücklichen Dichter aufgebracht, das in seiner Vaterstadt am 29. Juni 1863 enthüllt worden ist.

Leider hat man nicht zu verschweigen vermocht, daß erst eine tschechische Ovation für den Dichter Macha, der in Leitmeritz gelebt und gestorben, die guten deutschen Leitmeritzer daran erinnert hat, daß ihr Hilscher auch ein Dichter gewesen. So sind sie denn in dieser Beziehung ganz wie ihre Landsleute da draußen im Reich, und ich darf ihnen das zurufen, was auch diese sich schon so oft verdient haben:

Des Dichters Erdenloos war bittr'ge Noth,  
Sein stummer Schmerz ermahnte euch vergebens.  
So lang' er lebte, war er für euch todt;  
Jetzt ist er todt: nun freut euch seines Lebens!

## Der Kaufmann, wie er sein soll.

(Aus einem Werke v. J. 1648.)

So der Junge in die Ler kumt bey die Krämerei fire im von einer Schachtel zu Andern, aldiweil aber die Jungen nicht lesen kan, binde Bibeben auf die Bibebenschachtel, Eißholz auf die Süßholzsachtel, auf die andere juniprix biß der Bengel lesen kan, und herangewalken ist. Findt er altes von Selbstem alleiniglich, so ist firwar als fertiger Helfer oder Junker nit mer mit Mantaschen zu behandeln, auch daß schneuzen löf ihm nicht vor die Kunden besollen werden, weil er sonst rott wird.

Frumbhait ist di erste tugentliche Eigenschaft eines Kremers, doch hast du auf dein Nuttal zu hantiren. Bei Maß und Gewicht lain allerhand Kunst zu machen, wan du fir 2 Pfennige Rimel meßen tuft, halte das Maßlein fein krumb, als hettest du das Raifen in deiner Haut, mit der anderen Haut fülle ain, und ehe es sol ist stirze es der Kunde im Topf.

Anderer Hantgrif.

So du Honig auf di Bag gibst gebe Staine als Gewicht so, daß dein Löpflein tiffer stehet, sonst hast du lain Gewinn.

Anderer Hantgrif.

Wigrest du mit der Hantwage Pfeffer über 3 Pfennige, so schnelle mit dem langen Finger der linken Hant das Bingelein so, daß man glauben tut, es ist mer als man verlangt.

Anderer Hantgrif.

So du eine Ele Hansbendelein oder Waizweig meßen tuft, so halte den Daum der rechten Hant mit der Flaischseite auf das Bändelein, beim abschneiden aber, überbige dein Daumlein bis zur Nagelwurzel so gewinest du bei jeder Ele eine Nagellenge, bei Ainkaufe tuhe das verkerte dieser Reguln.

Anderes.

So du Baumehl meßest tuhe das Biment lange abtrausen lassen,

ließen sich auf ewige Zeiten die Stätte schenken, um ein Denkmal darauf zu errichten; aber das Denkmal kam nicht zu Stande, obwohl man seinethalben auch die Klage gefällt. Beinahe zwanzig Jahre vergingen, bis Göttingen das Versprechen einlöste; endlich wurde die Schuld durch ein Standbild Bürger's beglichen, welches jedoch sonderbarerweise in den Gartenanlagen nächst dem Bahnhofe seine Aufstellung erhielt. Jetzt sollen Schritte geschehen, um die einfache Denktafel auf dem Grabe des Dichters durch ein würdiges Denkmal zu ersetzen.

(Heerwesen.) Das Reichskriegsministerium hat anlässlich der durch die Rekruteneinzugung nothwendigen Beurlaubungen Folgendes angeordnet: Bei der Infanterie und den Jägern dürfen Unteroffiziere, die über vier Jahre, die übrigen Mannschaften, welche über drei Jahre — bei der Kavallerie, Artillerie, Genietruppe, den Pionieren und Gesteitsbranche Unteroffiziere und Mannschaften, welche über fünf Jahre — dann bei den übrigen Truppen und Armeenanstalten Unteroffiziere und Mannschaften, welche über vier Jahre dienen, gegen ihren Willen in der Präsenzdienstleistung nicht mehr zurückbehalten werden. Diese Bestimmung hat selbstverständlich auf die wiederengagierten Stellvertreter, welche in dieser Eigenschaft besonderen Vorschriften unterliegen, keine Anwendung. Um endlich die hier und da über das Recht der Urlaubsweigerung aufgetauchten Zweifel zu beheben, wird allgemein bekannt gegeben, daß in Folge des Gesetzes über die Heereergänzung (§. 39), laut welchem die freiwillige Erneuerung der vollstreckten Dienstpflicht nur den gut konduirten Soldaten gestattet ist, dann in Folge der Verordnung vom 28. April v. J., womit das unbedingte Recht der Urlauber und Reservisten zur freiwilligen Einrückung zum aktiven Dienste aufgehoben worden ist — auch den in der Präsenzdienstleistung stehenden Soldaten ohne Unterschied der Charge ein Recht zur Verweigerung der Beurlaubung nicht zusteht und daß demnach die Bewilligung zur Fortsetzung der Präsenzdienstleistung von denselben Bedingungen abhängig gemacht werden muß, wie jene zur freiwilligen Erneuerung der vollstreckten Dienstpflicht oder zur freiwilligen Einrückung vom Urlaube. Es dürfen daher Soldaten, welche die Reihe zur Beurlaubung getroffen hat, nur in dem Falle in der Präsenzdienstleistung verbleiben, wenn hiedurch für den Dienst ein besonderer Vortheil erwächst und wenn ihnen die diesfällige Bewilligung Seitens der Kommandanten der Truppen und Armeenanstalten, denen das Entscheidungsrecht hierüber zusteht, erteilt wird.

(Haftung der Eisenbahngesellschaften.) Das Gesetz betreffend die Haftung der Eisenbahnunternehmungen in Fällen körperlicher Verletzungen oder Tödtungen von Menschen, welches der Justizminister am 18. Dez. im Herrenhause eingebracht, lautet in seinen wesentlichen Bestimmungen wie folgt: „Wenn durch eine Ereignung im Verkehre einer mit Anwendung von Dampfkraft betriebenen Eisenbahn die körperliche Verletzung oder die Tödtung eines Menschen herbeigeführt wird, so wird stets vermuthet, daß die Ereignung durch ein Verschulden der Unternehmung oder derjenigen Personen eingetreten sei, deren sie sich zur Ausübung des Betriebes bedient. Das Verschulden dieser Personen hat die Unternehmung ebenso wie ihr eigenes Verschulden durch Leistung des Erfages nach Maßgabe der §§ 1325—1327 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches zu vertreten. — Von dieser Erfahleistung wird die Unternehmung nur dann und nur in dem Maße befreit, als sie beweist, daß die Ereignung durch einen unabwendbaren Zufall oder durch eine unabwendbare Handlung einer dritten Person, deren Verschulden sie nicht zu vertreten hat, oder durch Verschulden des Beschädigten verursacht wurde. Eine von der Unternehmung in vorhinein angekündigte oder mit ihr vereinbarte Ablehnung oder Einschränkung dieser Erfahpflicht ist ohne rechtliche Wirkung. — Klagen auf Erfahleistung, welche auf Grundlage

dieses Gesetzes wegen Ereignungen, die der Wirksamkeit desselben nachgesetzt sind, erhoben werden, gehören nach Wahl des Klägers vor das Handelsgericht, in dessen Sprengel die geklagte Unternehmung ihren Sitz hat, oder in welchem die Ereignung geschehen ist. Ueber dieselben ist summarisch zu verfahren und es können mehrere Kläger Erfahansprüche, welche in derselben Ereignung ihren Grund haben, in derselben Klageschrift geltend machen.“

## Marburger Berichte.

(Gründungsfeier des Turnvereins.) Der Marburger Turnverein feierte Samstag den 19. d. M. sein sechstes Gründungsfest. Außer den Mitgliedern erschienen auch Gäste in großer Zahl. Die Feier wurde vom Turnersängerchor mit dem „Festmotto“ von Storch, dem Wahlspruche des Vereines und dem Chore „Festgesang“ eröffnet, worauf der Sprechwart, Herr Brandstätter, die Festrede hielt, in welcher er die Thätigkeit des Vereines seit seiner Gründung im Mai des Jahres 1862 hervorhob, der Unterstützung gedachte, welche dem Vereine von Seiten der Gemeinde und der Bewohner Marburgs, sowie des Staates zu Theil geworden, und mit der Aufmunterung an die Turner schloß, treu auf der Bahn des Turnvaters Bahn zu wandeln. Der Chor „Vater Bahn“ gab den warmen Worten des Redners die gesungliche Weihe. Der Sprechwart-Ersahmann, Herr Prof. Ried, begrüßte die geladenen und vollzählig erschienenen Vereine: Männergesangverein und Merkur, die Gemeindevertretung, die unterstützenden Mitglieder und alle Turnfreunde. Mit Spannung lauschten die Gäste dem klaren und gedungenem Vortrage des Herrn Dr. Grün, welcher von der Idee des Staates als der freiheitlichen Entwicklung des Einzelnen sprach und den Beweis führte, daß die deutsche Turnerschaft die Verwirklichung dieser Idee von jeher mit Erfolg angestrebt habe — endlich darauf hinwies, wie auch der Marburger Turnverein, besonders durch den an die Lehramtskandidaten für die Volksschule erteilten Unterricht seinem Beruf entspreche, diese Idee ins Volk hinauszutragen. Der Vortrag erzielte ungetheilten Beifall. Herr Dr. Duchatsch erwiderte im Namen des Männergesangvereines begeisterte Worte auf die Begrüßung des Turnvereins, auch des letzten Sängersfestes gedenkend, worauf das „Deutsche Lied“, gesungen vom Männergesangverein und dem Turnersängerchor, die Versammlung in gehobene andachtsvolle Stimmung versetzte. Herr Grubitsch sprach im Namen des Vereines Merkur, Herr Badl im Namen der Bürger Marburgs. Ein brieflicher Glückwunsch des Grazer Turnvereins und ein Telegramm des Herrn Schubig aus Klagenfurt wurde verlesen. Deklamatorische Vorträge theils ernst, theils heiteren Inhalts, gesprochen von den Herren: Professor Schaller, Prohaska und Professor Ried, wechselten mit Liedern, von welchen der Chor des Männergesangvereins, das Röntnerlied: „Wo i geh, wo i steh“, arrangirt von Dr. Kosokhinegg und das Quartett des Turnersängerchors „Ach Elelein!“ (Gedicht aus dem 16. Jahrhundert), besonderen Beifall fanden und wiederholt werden mußten. Als die auf den Sprechwart, Herrn Brandstätter und auf den gefeierten Gast Herrn Dr. Grün, ausgebrachten Trinksprüche die festliche Stimmung auf den Höhepunkt gebracht, ergriff Herr Dr. Grün noch einmal das Wort, um mit zündender Begeisterung und oft von jubelndem Beifall unterbrochen, von der Zusammengehörigkeit Oesterreichs mit Deutschland trotz Königgrätz und Prager Frieden zu sprechen. Der Jubel wiederholte sich, als der Herr Sprechwart verkündete, daß der Turnrath soeben beschlossen, Herrn Dr. Grün im Namen des Turnvereins zur Erinnerung an das heutige Fest ein Gedenkblatt zu widmen. Hierauf ließen die Sänger den frischen Chor „Die Nacht am Rhein“ ertönen. Die lustigen Weisen der hohlschen Kapelle regten die Verehrer Terpsichores zum Tanze an, der bis in die tiefe Nacht hinein die Füße in Bewegung setzte. — Und so hoffen wir, daß alle Theilnehmer an dem heiteren Feste eine angenehme Erinnerung bewahren werden.

(Schaubühne.) Offenbachs langersehnte Oper: „Die Großherzogin von Gerolstein“ kam endlich am Sonntag, Montag und gestern zur Aufführung. Der Besuch war ungeachtet der Preiserhöhung ein sehr zahlreicher und bekundete der wiederholte und häufig stürmische Beifall des Publikums die allgemeinste Zufriedenheit mit dieser Satyre auf die deutsche Kleinstaaterei und namentlich auf die Militärwirthschaft unserer Zeit. Um die Aufführung hat sich vor Allem Frau Berger-Nikolini als Trägerin der Titelrolle verdient gemacht; besonders gefiel sie im „Regimentlied“, Duett mit Herrn Nikolini (Frit) und im „Liede vom Säbel.“ Als Meisterin des Spiels zeigte Frau Berger sich im zweiten Akte, in der Szene mit Baron Grog (Herr Köppler). Der erste Rang neben dieser Künstlerin gebührt Herrn Nikolini. Die Herren: Strecker (Paul), Aufim (Baron Pud) und Kroßed (General Bumbum) gefielen durch Maske und Spiel und hatte namentlich ihr Terzett mit Tanz (im zweiten Akte) besonderen Erfolg. Fräulein Wingard hielt sich als „Wanda“ sehr gut. Die Chöre verriethen eifriges Studium.

(Vereinsleben.) Der Neunerausschuß, welchen der politisch-volkswirtschaftliche Verein beauftragt, einen Verein zur Förderung des unmittelbaren Verkehrs zwischen Weingartenbesitzern und Weinkäufern ins Leben zu rufen, hat sich konstituir: Herr Friedrich Brandstätter wurde zum Obmann, Franz Wiesthaler zum Schriftführer gewählt.

## Letzte Post.

Das österreichische Geschwader hat Triest verlassen um in die See zu gehen.

Das preussische Herrenhaus hat den Beschluß des Abgeordnetenhauses, betreffend die parlamentarische Redefreiheit verworfen.

Die Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland sollen sich günstiger gestalten.

geuße aber schnell das Ehl in deiner Kunde Löpfl.in, und henge dein Bimentlein im Stander, so wirst du zu was komen.

Anderes.

Ist dir an aine Kundin was gelegen, so mache dich gefelig, sage das sie schönleibig seye, und du wollgefallen an Ir findest, sie wird geblendet sein, und laust auf vortailhaften Verkauf sicher sein, auch wenn die Weiber häßlich, und narbig sind tuhe ihnen schön, es pringt Ruh.

Anderes.

Ist dir an eine hibische Kundin gelegen, so mache dich gefällig, mache den Zeigfinger an die Zunge naß, greife ihr damit auf die Nase oder Halskraus, tuhe als bettest du ain Ungeziffer gefangen, werse es auf die Erde und trette darauf, sie wird dir danken für den freundschaftlichen Dienst, den du ihr getan, pringt dir Ruh.

Anderes.

Wen dir ein Rathherr, oder ainer von der Geistlichkeit etwas nach Elle oder Gewicht abkaufen tut, oder gar nach Maßlein, so laß alle Vorteilhaftigkeiten weg, diese gelarte Herren tun alles nachwigen und messen, und werden dich darob loben und dich sonderlich ereu.

Haßt du deine Waar gut auf den Markt gebracht, hüte dich vor 2 Ibeln, fir Markdibbe, und bei Nacht fir Meqdlein, die dir so vill pöses antun, daß du dein ltblang ain Kribbl pleipst.

Deine Gröscheln und Pfennige trage fleißig in dein Leibgurt, und laß nicht merken, daß du ainen solchen hast, so du aine Brennsuppe kaufest gebe nur ain 2 Pfennigstück zum auswetseln, das man kein Gelt bei dir glaubet. Gaudiebe sind iberall.

Wirst du selbststendiger Krämer, so gehe alle Woche 2 mal zur Messe, und alle 14 Tage zur Peichte, aber nur in dein Sprengl, wo du als ansentlicher Kaufherr wirst geert werden, und kain pöser Leumund prinkt dir Schaden.

Als Anhang zu diesem Büchlein sin Rechen Exempeln allerhand fremdländischer Gewichte und Minzen, teutsche und lateinische Namen, als stat Cibischther, Floris hibiscus, Süßholz, Radix Liquiricia, statt Wachholderbeer, Juniprix u. s. weiter, so du fleißig studiren solst, auch ain grines Käplein ist dir anzuratten.

## Eingefandt.

5 1/2 %ige, in 10 Jahren al pari rückzahlbare

## Pfandbriefe

der k. k. priv. österr. Hypotheken-Bank in Wien

können laut Gesetz vom 2. Juli 1868 zur Anlage von Pupillar-, Fidei-  
kommis- und Depositen, sowie zur Anlage von Kapitalien der  
Stiftungen und endlich zu Dienst- und Geschäftskauttionen verwendet  
werden.

Die absolute Sicherheit und die hohe Verwendbarkeit eignen dieses  
Effekt ganz besonders zur Kapitalanlage.

Der Kupon wird halbjährig und zwar am 30. Juni und 31.  
Dezember j. J. ohne jedweden Abzug ausbezahlt.

Diese Pfandbriefe können zu dem jeweiligen Börsenkurse durch die  
**k. k. priv. österr. Hypotheken-Bank** (Wien, Wipplingerstraße  
Nr. 30) und durch die **Anglo-österr. Bank** bezogen werden.

532

**W**it einer Kauttion von bar fl. 2000.—, welche sichergestellt  
werden kann, ist die Niederlage in Marburg für ein  
renommiertes Fabrikat, verbunden mit einem Detailgeschäft,  
zu übernehmen. Kenner der Papierbranche haben Vorzug.  
Näheres durch die Firma **Kloibers Witwe & Staudinger, Graz.** (794)

## Zu Weihnachts- und Neujahrs Geschenken

empfiehlt

**Josef Schmid,**

Uhrmacher in Marburg, Stadt, Herrngasse gegenüber dem Café Pichs,

**das Neueste in Uhren**

erster Qualität unter Zusicherung billigster Preise. (795)



Eintracht, Freundschaft,  
Fröhlichkeit.

Mittwoch den 23. Dezember 1868, um 8 Uhr Abends, in **Kartins**  
Restaurations-Lokalitäten:

## Erstes Mitglieder-Kränzchen

des Marburger Männergesangsvereines.

### PROGRAMM:

#### Erste Abtheilung:

1. Bundeslied, Chor von Benz.
2. Vagenlied, Chor von Engelsberg.
3. Lied.
4. Soloquartett.
5. Das Steirerland, Chor von Schmölzer.

#### Zweite Abtheilung:

Von der Wiege bis zum Grabe. Liederepösl mit verbindender Declamation.  
Dichtung von Heinrich Stein, komponirt von B. C. Neßler.

Beitrittserklärungen werden in den Geschäftslotalen der Herren **Eduard Janssch**  
**Anton Hohl** und **Josef Koloschinegg** und Abends an der Kasse entgegengenommen. —  
Die P. T. unterstützenden Mitglieder wollen gefälligst an der Kasse die Jahreskarten  
vorweisen. — Eintrittsgebühr für Nichtmitglieder 50 kr. pr. Person.

Am 16. Jänner und 1. Februar 1869 finden **Lanzkränzchen** statt, zu  
welchen nur unterstützende Mitglieder Zutritt haben. (789)

Nr. 235.

## Kundmachung.

(788)

Wegen dem ganzjährigen Rechnungs-Abschlusse der Sparkasse in  
Marburg bleibt das Amt vom 1. bis 15. Jänner 1869 für die Parteien  
geschlossen.

Marburg am 19. Dezember 1868.

## Aalfische

792

marinirte, **Häringe**, russische **Sardinen**, **Liptauer**, **Primsen-**  
**und Szegediner-Damenkäse**, **Datteln**, **Mandoletti**, **Hasel-**  
**nüsse**, **Maroni**, **Mariazeller-Schnecken** etc. etc. empfiehlt  
zur geneigten Abnahme die Handlung des

**M. Berdajs am Burgplatz.**

Im Magazin unter dem Bahnhof  
sind am Lager: (784)

Alle Gattungen Bretter von Fichten- und Lärchenholz.  
Ungeschwemmtes trockenes Buchen-, Föhren- u. Fichtenscheiterholz.  
Briquettes, Schmied- u. Heizsteinkohle von Fünfkirchen in Ungarn.  
Stück-, Würfel-, Gries- und Glanzsteinkohle aus Krain.  
Bankowitzer Stücksteinkohle von Herrn **N. v. Horstig** in Schastof.  
Buchen- und Fichten-Holz Kohle aus Kärnten.

Die Zustellung wird prompt besorgt. Es empfiehlt sich zu geneigten  
Aufträgen **Gottilieb Meizner.**

## Karl Moser aus Wien,

wohnhaft in Graz, Bundergasse Nr. 155, empfiehlt seine hermetischen

## Zugluft-Verschließungen

bei Fenstern und Thüren, welche auch auf- und zugemacht werden können.  
Aus besonderer Gefälligkeit kann man diese Einrichtung bei den Herren  
**F. Kolletnig** und **Brauhausbesitzer Th. Göb** besichtigen, und werde zur  
Ueberrahme von allfälligen Aufträgen **Montag den 28. Dezember** in  
Marburg eintreffen, bitte daher gefällige Zuschriften in der Expedition  
dieses Blattes abzugeben. (790)

### Dauernde Hilfe gegen sexuelle Schwäche!

Die Originalausgabe des in 30. Auflage erschienenen, für  
Jedermann nützlichen Buchs:

**Der persönliche Schutz** von **Laurentius**.  
(genannt „Fasse-Muth“) Aertzlicher Rathgeber  
in Schwächezuständen.

Ein Band von 232 Seiten mit 60 anat. Abbildungen. In Umschlag  
versiegelt. Preis Thlr. 1 10 Sgr. = fl. 2 36 kr., ist durch alle Buch-  
handlungen, in Wien von **Gerold & Co., Stefansplatz,**  
zu beziehen. (553)

**30 Auflagen!** Diese hohe Ziffer macht jede Anpreisung  
überflüssig. Jedes Exemplar der Originalausgabe von  
**Laurentius** muss mit beigedrucktem Stempel versiegelt sein,  
worauf zu achten.



## Oesterreicher Gresham.

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherung  
in Wien und London.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass wir die  
**Hauptagentschaft für Marburg** und Umgebung dem Herrn  
**C. Haller**

übertragen haben. (778)

Prospekte sowie jede nähere Auskunft wird bereitwilligst er-  
theilt in der Herrngasse, Haus-Nr. 110, im ersten Stock.

Die Direktion des Oesterr. Gresham  
in Wien.

## Wilhelmsdorfer

Auf 5 Ausstellungen prämiirt und von Dr. Selter,  
f. f. Professor an der Wiener Klinik, für allein echt erklärt.

673

## 1. Malz-Extrakt,

dickeflüssig, wird von den ersten Professoren und Aerzten zur  
Hebung der Ernährung, bei jeder Art von Schwäche und  
insbesonders bei Brust-, Lungen- u. Halsleiden angewendet.  
(Preis pr. großes Glas 75 kr., pr. kleines Glas 50 kr.)

## 2. Malzertrakt-Chokolade,

sehr nahrhaft und nicht verstopfend,  
insbesonders für Brustkranke und alle jene Leidenden, die den  
zehrenden und erhitenden Kaffee und Thee nicht vertragen.  
(Preis pr. 1/2 Paq. Nr. I 40 kr., pr. 1/2 Paq. Nr. II 30 kr.)

### Anerkennung.

Ich ließ durch Herrn Dr. Böbl von Podersam für meine Frau,  
welche Kehlkopfleiden und Husten hat, 4 Flaschen Malz-Extrakt aus  
Ihrer Niederlage bringen, welcher sich sehr bewährte und Besserung  
bewirkte u. s. w.

Johann Schmelzer,  
Dekonom zu Großschau bei Podersam.

Depot für Marburg  
bei **F. Kolletnig, Tegethoffstrasse.**

**Wilhelmsdorfer Malzprodukten-Fabrik.**  
(Niederlage Wien, Weiburggasse 31, Gartenbaugesellschaft.)

## Malz-Produkte.

## Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 6 Uhr 25 Min. Früh.	Abfahrt: 8 Uhr 14 Min. Früh.
7 Uhr 8 Min. Abends.	8 Uhr 48 Min. Abends.
Nach Villach:	Abfahrt: 9 Uhr Früh.
Die Eilzüge verkehren täglich zwischen Wien und Triest.	
Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 2 Uhr 46 Min. Mittags.	Abfahrt: 1 Uhr 52 Min. Mittags.